GESCHICHTS- UND ERINNERUNGSTAFEL HUNTLOSEN (SANNUM)

Gemeinde Großenkneten ...mit Energie für Sie!

VOLKSBUND DEUTSCHE KRIEGSGRÄBERFÜRSORGE E. V.

Die Kriegsgräberstätte Huntlosen-Sannum

Auf diesem Friedhof gibt es 256 Gräber. Darin sind Kinder, Frauen und Männer beerdigt. Sie stammen aus 15 Nationen. Sieben Tote wurden im Laufe der Zeit umgebettet.

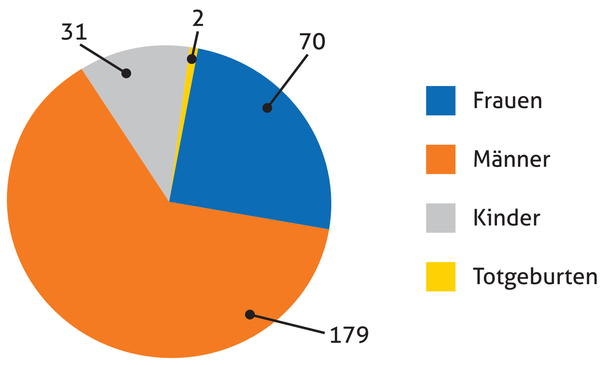
Der Friedhof ist in Felder und Reihen aufgeteilt. Die jüngsten Gräberreihen befinden sich in der Nähe des Eingangs. Teilweise gibt es Lücken zwischen den Gräbern (Umbettungen), manche Grabstellen sind mit zwei Toten belegt.

Da der Huntloser Kirchfriedhof sich nicht in der Lage befand, zusätzlich die Verstorbenen aus dem Krankenhaus Hosüne aufzunehmen, wurde hier 1944 eine neue Ruhestätte angelegt.

Die Kriegsgräberstätte Sannum steht seit 1952 unter der Verantwortung der Gemeinde Großenkneten. Die Pflege übernimmt die Reservistenkameradschaft Huntlosen.

Es gibt zwei große Gedenksteine. Zum einen der lettische Gedenkstein, dessen Inschrift auf der Rückseite übersetzt so viel wie „Der göttliche Frieden den Verstorbenen" bedeutet. Dort sind zudem sieben Namen vermerkt. Der estnische Gedenkstein trägt ein Kreuz, an dessen Seiten die Namen der Toten eingemeißelt sind. Die Namen erinnern an Tote, die in ihre Heimat überführt wurden.

Anzahl der Gräber



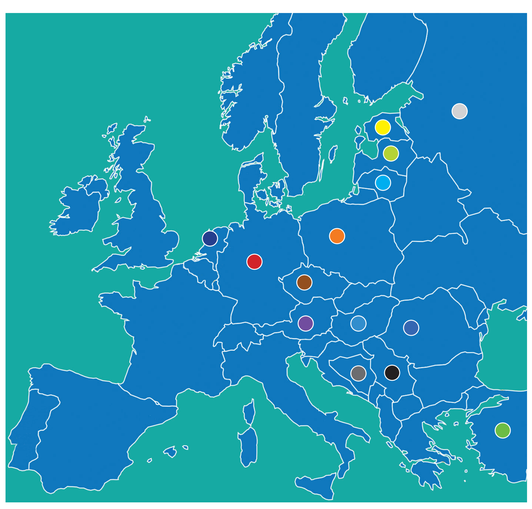
Die Grafik zeigt, dass auf dem Friedhof zwar überwiegend Männer, aber auch viele Frauen und Kinder bestattet sind. Die meisten der Toten waren ehemalige Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter sowie deren Kinder. Diese kamen sowohl in der Kriegszeit als auch danach zur Welt. Grafik: Projektgruppe der Graf-von-Zeppelin-Schule

Die Toten auf dem Friedhof Sannum

Eine Kriegsgräberstätte ist ein Friedhof für Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft, die zum Beispiel durch Bombenangriffe oder Zwangsarbeit gestorben sind. Die Menschen, die hier liegen, sind durch Krankheiten und Verwundungen gestorben. Die Todesopfer haben zuletzt in Huntlosen, Ahlhorn, Oldenburg, Delmenhorst, Bremen, Osnabrück und Döhlen gewohnt. Der früheste Tote war Iwan Deinibow, gestorben am 7. August 1942 und der letzte war Damilo Popovic am 31. Januar 1956. Bis 1955 wurden 36 Verstorbene aus Ahlhorn und Huntlosen hierhin umgebettet. Die drei häufigsten Krankheiten, die zum Tode führten, waren verschiedene Arten der Tuberkulose (136 Tote), Diphterie und die Ruhr.

Auf der Karte sind die Herkunftsländer der Toten laut der offiziellen Gräberliste verzeichnet. Zu den farbigen Punkten steht links die Anzahl der Toten. Zu sehen ist, dass die meisten von ihnen Polen und „Russen" (Staatsbürger der ehemaligen Sowjetunion) waren. Grafik: Projektgruppe der Graf-von-Zeppelin-Schule

- 20 Deutsche
- 126 Polen
- 5 Esten
- 24 Letten
- 8 Litauer
- 1 Niederländer
- 1 Österreicher
- 1 Rumäne
- 53 Russen
- 1 Serbe
- 2 Tschechoslowaken
- 1 Türke
- 3 Ungarn
- 2 Jugoslawen



Von der Sonderanlage zur Tuberkuloseheilstätte

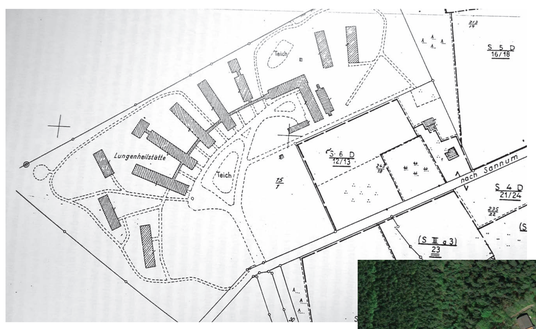
Im Jahre 1943 wurde ein 10 Hektar großes Gelände im Waldgebiet Hosüne für eine bauliche Maßnahme hergerichtet. Im Februar 1944 nahm das Krankenhaus auf der Hosüne – Sonderanlage „Aktion Brandt" (Entbindungs-, HNO- sowie Chirurgie-Station) seinen Betrieb auf.

So genannte Ausweichkrankenhäuser wurden auf dem Land errichtet, um die steigende Zahl von Verletzten aus den Städten zu versorgen. Hier war die Gefahr von Luftangriffen wesentlich geringer. Insgesamt gab es 23 solcher Sonderanlagen im Deutschen Reich. Im Krankenhaus Hosüne befanden sich viele ausländische Zwangsarbeiter, Patienten aus Oldenburg und Bremen sowie werdende Mütter aus Zwangsarbeiterlagern der Umgebung.

Wegen der menschenunwürdigen Lebensbedingungen erkrankten viele Zwangsarbeiter an Tuberkulose-Erkrankungen (TBC). Nach der Befreiung wurden viele dieser dann als „Displaced Persons" bezeichnete Personen, bei denen noch Heilungschancen bestanden, in das ehemalige Sonderkrankenhaus eingeliefert. Deshalb wurde das Krankenhaus ab 1946 als eine reine TBC-Anstalt genutzt. Anfang 1958 verfügte das Krankenhaus über 197 Betten, belegt von 180 TBC-Patienten und 17 Patienten einer Beobachtungsabteilung.

Es folgte eine Nutzung als Bundeswehrverwaltungsschule und Polizeischule. Heute befinden sich auf dem Gelände ein Naturkostgroßhandel, ein Naturkindergarten, Wohneinheiten sowie kleinere Betriebe.

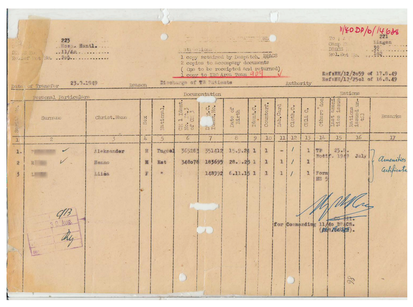
Die Anlage auf der Hosüne war noch lange nach dem Zweiten Weltkrieg Heilstätte für TBC-Kranke. Die Aufnahme zeigt das Verwaltungsgebäude ca. 1960er Jahre. Rechts der Stempel des Krankenhauses. Foto: unbekannt, beide Abb. Gemeindearchiv Großenkneten



Der Ausschnitt aus einem Plan (oben) stammt aus der Nachkriegszeit und zeigt, wie die Anlage in Hosüne angelegt war und ist. Eine Aufnahme des Internet-Dienstes google Earth illustriert, dass der Kern der Anlage bis heute erhalten ist. Quelle: Gemeindearchiv Großenkneten/Bild © 2018 Google, Kartendaten © 2018 GeoBasis-DE/BKG, Google

Nationalsozialismus und Zweiter Weltkrieg im Landkreis Oldenburg

Das Land Oldenburg war schon früh eine NSDAP-Hochburg. Hier wurden Anfang der 1930er Jahre die höchsten Wahlergebnisse für die Nationalsozialisten im ganzen Reich gemeldet. Zur Zeit des Zweiten Weltkrieges (1939–1945) gab es im Landkreis Oldenburg kaum nennenswerte aktive Kampfhandlungen. Eine Ausnahme war die Bombardierung des Fliegerhorstes in Ahlhorn (22. Februar 1944 und 21./22. März 1945). Dieser war ein strategisches Kriegsziel. Bei diesen Angriffen starben 103 Soldaten. Beim letzten Angriff sind acht Zwangsarbeiter getötet worden. Sie befinden sich in der ersten Reihe. Die ländliche Bevölkerung hatte in der gesamten Kriegszeit im Gegensatz zu anderen Regionen des Dritten Reiches keinen Hunger zu fürchten, da es im Landkreis Oldenburg viele kleine Bauernhöfe gab. Diese garantierten während der Kriegsjahre die Versorgung der Bevölkerung.



In dem Dokument wird die Entlassung von drei Displaced Persons (ein Jugoslawe, zwei Esten) dokumentiert. Sie waren vor der erfolgreichen Behandlung in Huntlosen im DP-Camp Lingen untergebracht. Angelegenheiten, die die ehemaligen Zwangsarbeiter betrafen, wurden von Organisationen der Vereinten Nationen und der Militärregierung verwaltet. Quelle: Veränderungsmeldung des DP-Hospitals Huntlosen, 23.08.1949, 0130/81993522/ITS, Digital Archive, Bad Arolsen.

Zwangsarbeit in der Region

Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter sowie deren Kinder stellen die größte Personengruppe auf dem Friedhof dar. Wie überall im Deutschen Reich wurden in der Zeit des Zweiten Weltkriegs auch in dieser Region viele Menschen aus besetzten Ländern zur Arbeit gezwungen. Alleine in der Stadt Oldenburg gab es eine Vielzahl von Lagern, in denen insgesamt bis zu 12.000 Menschen leben mussten. Sie wurden unter harten Bedingungen zum Beispiel bei der Reichsbahn, im Straßenbau und in vielen Firmen eingesetzt. In der Gemeinde Großenkneten mussten Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter in landwirtschaftlichen Betrieben arbeiten.

Die Gemeinde Großenkneten, 2018
Der Bürgermeister

Diese Geschichts- und Erinnerungstafel ist Produkt der Kooperation zwischen einem Wahlpflichtkurs der Graf-von-Zeppelin-Schule Ahlhorn mit den Schülerinnen und Schülern Simon, Nelly, Sebastian, Linus, Ines, Jannis, Julian, Arne, Ann-Kathrin, Burkan, Sasha, Justin, Adelina, Tarkan und Karina unter Anleitung von Schulleiter Dirk Richter und dem Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge.

Unser Dank gilt der Unterstützung durch Dirk Faß, der Gemeinde Großenkneten, dem Landkreis Oldenburg sowie der Landessparkasse zu Oldenburg für die finanzielle Förderung der Tafel.

LzO meine Sparkasse

Erinnern für die Zukunft – Arbeit für den Frieden
Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V. ist eine humanitäre Organisation. Er widmet sich hauptsächlich der Anlage und Pflege der Gräber von deutschen Kriegstoten im Ausland, betreut Angehörige in Fragen der Kriegsgräberfürsorge und unterstützt die internationale Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Kriegsgräberfürsorge. Als einziger Kriegsgräberdienst der Welt betreibt der Volksbund eine eigenständige Jugend- und Schularbeit. Ausgehend von den Gräbern der Opfer von Krieg und Gewalt erfahren junge Menschen, dass Demokratie und Frieden keine Selbstverständlichkeit sind, sondern das Engagement jedes Einzelnen erfordern.
Weitere Informationen unter www.volksbundniedersachsen.de